

Briefkultur um 1800

und ihre curriculare Vernetzung im Deutschunterricht der Sekundarstufe II

Vorbemerkung

In Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) Berlin-Brandenburg und gefördert vom Leo Baeck Programms richtete die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften am 17. Februar 2010 eine Fortbildungsveranstaltung über **Rahel Varnhagen und die Berliner Brief- und Salonkultur um 1800** aus. Sie richtete sich an Lehrerinnen und Lehrer, an Fachseminarleitende und Multiplikatoren des Faches Deutsch an Berliner und Brandenburger Gymnasien, Kollegs und Gesamtschulen mit gymnasialer Oberstufe.

Im Rahmen dieser Fachtagung habe ich einen Workshop zum Thema **Briefkultur um 1800 und ihre curriculare Vernetzung im Deutschunterricht der SEK II** angeboten. Er konzentrierte sich auf Rahel Varnhagen und Heinrich Heine und bot vier Konvolute mit ausgewählten Texten aus den Briefwechseln Rahel Varnhagens und aus Heines Briefen und seinem journalistischen und lyrischen Werk an zu den Themen: Identität, Topografie, Literaturrezeption und Politik.

Über die exemplarische Arbeit in vier Arbeitsgruppen des Workshops hinaus wollte ich mit weiteren Materialien zu Unterrichtskonzeptionen dieses Themas in einem umfassenden Sinn die teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen anregen und unterstützen.

Aufgrund des großen Interesses an dem Thema, das über die begrenzte Teilnehmerzahl hinausging, regte Frau Dr. Yvonne Pauly von der Akademie der Wissenschaften an, diese curricular relevanten Materialien zur Unterrichtsplanung auf dem Bildungsserver des LISUM zu publizieren.

Die zu diesem Zweck überarbeiteten Materialien umfassen

- eine **tabellarische Übersicht** über die **curriculare Vernetzung des Themas**, d. h. über die fachdidaktischen und kompetenzorientierten Bereiche des Rahmenlehrplans für das Fach Deutsch SEK II, die sich mit den fachwissenschaftlichen Aspekten des Themas *Briefkultur um 1800* verknüpfen lassen. Vier Schwerpunktsetzungen liegen nahe: 1. Literatur um 1800 mit ihren ästhetischen, philosophischen und gesellschaftlichen Implikationen zwischen den Strömungen Aufklärung, Sturm & Drang, Klassik und Romantik und mit den thematischen Konzentrationen auf den Autor Goethe, die Emanzipation des – jüdischen—Bürgertums, die Salonkultur und den Ort Berlin um 1800, 2. Literatur des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Leben und Werk des Autors Heinrich Heine, 3. Transfer literarischer und gesellschaftlicher Aspekte ins 20. Jahrhundert, auf die Literatur um 1900 und insbesondere auf das Exil zwischen 1933 und 1945, und 4. die Textsorte Brief im Wandel vom 18. zum 21. Jahrhundert
- eine kurze Einführung in die **Geschichte und Theorie des Briefs** zur Orientierung
- eine Bibliographie mit **ausgewählter Literatur**.

Dr. Heike Klapdor

Berlin, im Mai 2010

<p>3. Kurshalbjahr</p> <p>Literatur und Sprache im 19. / 20. Jahrhundert</p> <ul style="list-style-type: none"> - Epochenumbruch 18. / 19. Jahrhundert - Wechselwirkungen zwischen Bildender Kunst, Musik und Literatur am Beispiel der Romantik 	<ul style="list-style-type: none"> - Themen: Liebe (exemplarischer Vergleich mit Briefen aus dem Briefwechsel Rahel Varnhagens mit Friedrich von Gentz), Frauenbild (Briefwechsel mit Pauline Wiesel), Außenseiter, z. Bsp. Werther als intentionaler Außenseiter, Rahel als existentielle Außenseiterin (Frau, Jüdin) - Literarischer Brief und Privatbrief: Authentizität und Fiktionalität, untersuchende Texterschließung im Vergleich: Poetisierung, Fiktionalisierung⁶ <p>Klassik</p> <ul style="list-style-type: none"> - Fokus Goethe: Zeitgenössische Bedeutung und Rezeption Goethes⁷: Goethe-Verehrung von Rahel und Karl August Varnhagen, z. Bsp. Künstlerfigur im Tasso, Wilhelm Meisters Lehrjahre als Zeitroman, als Modell der Einheit von Leben, Liebe und Kunst, Motiv Entsagung, vgl. Karl August von Varnhagen: <i>Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden</i> (1824); Käte Hamburger: <i>Goethe und Rahel</i> (1963) - Harmonieideal der Klassik und Vergleich mit der Identitätsreflexion Rahels in ihren Briefen: Unglück der Nicht-Identität (als Tochter, Frau, Bürgerin, Jüdin, Autorin), zugleich imaginiert als Glück im Briefwechsel mit Pauline Wiesel - Rolle des geselligen Gesprächs in der Rahmenhandlung von Goethes Novellensammlung Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten (1795): Austausch, Ausgleich, Konfliktlösung <p>Romantik</p> <ul style="list-style-type: none"> - Frauenbriefe der Romantik, z. Bsp. von Caroline von Günderode, Bettina von Arnim: Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde (1835): Entpragmatisierung des schreibenden Subjekts, Poetisierung und Literarisierung des Briefs, Vergleich mit Briefen Rahel Varnhagens: Abgrenzungen, Infragestellung des Harmoniekonzeptes und des dichotomen Schemas der zeitgenössischen Geschlechtercharakteristik (Vernunft / Sinnlichkeit, Verstand / Gefühl, privat / öffentlich), Rahels individualistischer, anarchistischer, schroffer, radikal offener, auf gesellschaftliche und politische Verhältnisse reflektierender Briefstil dekonstruiert Identitätskonzept - Salonkultur um 1800 am Beispiel des Berliner Salons der Rahel Varnhagen: Gesprächsideal, Übergang von mündlicher und schriftlicher Kommunikation, Brief als Gesprächsersatz (Gellert) - Geschichte weiblicher Intellektualität am Beispiel ausgewählter Briefwechsel Rahel Varnhagens, Brief als Medium der intellektuellen Emanzipation - Ästhetik des Fragmentarischen am Beispiel des Briefs („Natur des Briefs“) <p>Heinrich Heine</p> <ul style="list-style-type: none"> - <u>biographische Dimension</u>: teilt Schicksal Rahel Varnhagens als Jude und Außenseiter, Reflexionen im Briefwechsel mit den Varnhagens⁸, Heine verkehrte im Salon der Varnhagens ab 1821 während seines ersten Berliner Aufenthalts, erhielt dort „Makkaroni und Geistespeise“⁹ und widmete Rahel Varnhagen die unter dem Titel <i>Heimkehr</i> versammelten Gedichte im <i>Buch der Lieder</i> (1827)¹⁰; Gestaltendes Erschließen von literaturhistorischen und biographischen 	<p>Literatur und Sprache im Kontext anderer Kulturen, Künste und Medien</p> <p>Textarten und Textstrukturen (Gattungen und Formen, Textsorten, Gestaltungsmittel, Stilmerkmale als Ausdruck ästhetischer Konzeptionen in verschiedenen Epochen, Methoden und Techniken der Textproduktion: Strukturprinzipien und Gestaltungstechniken)</p>
---	--	---

<p>- Epoche und Epochenbegriff als Konstruktionen</p> <p>- Literarische Strömungen des Realismus</p>	<p>Kontexten: fiktiver Briefwechsel mit Heine, Muster: Brief von Alice Schwarzer an Harry Heine (1993)</p> <ul style="list-style-type: none"> - <u>literarische Dimension</u>: Gedichte aus dem Zyklus Lyrisches Intermezzo im <i>Buch der Lieder</i> (1827) (z. Bsp. „Sie saßen und tranken am Theetisch ...“): Poetisierung von Erfahrung, produktionsästhetischer Prozess der Verschiebung; engagierte Rezeption der Gedichte im Briefwechsel Rahels mit Friedrich von Gentz¹¹ - <u>journalistische Dimension</u>: Heine als Chronist, Briefe aus Berlin (1822), Literarisierung bzw. Politisierung des privaten Mediums Brief¹², Aufwertung - Briefe als Medium zeitgenössischer Erfahrung: Wahrnehmungen europäischer Metropolen, Bilder der Stadt als Gesellschaftsbilder, z. Bsp. Berlin in den Briefen Rahels und Alexander von Marwitz¹³ im Vergleich; Vergleich mit Heines <i>Briefen aus Berlin</i>¹⁴; Vergleich mit Berliner Topographie in Fontanes <i>Schach von Wuthenow</i> (11. Kap.) <p>Literaturtheorie</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tradierung der Kunstform Brief (zeitgenössische Briefanthologien) - Brief als Form zwischen den herkömmlichen Abgrenzungen (mündlich/ schriftlich, fiktional / authentisch, literarisch / pragmatisch) - Infragestellung der Epochencharakteristika, z. Bsp. ‚Romantik‘ <p>Realismus</p> <ul style="list-style-type: none"> - „In der geringsten Stube ist ein Roman“: Literarisierung des Alltagslebens, z. Bsp. sogenannter Hochzeitsbrief Rahels¹⁵. - Salon als Fokus und Gespräch als Medium für ein Gesellschaftsbild in Theodor Fontanes <i>Schach von Wuthenow. Erzählung aus der Zeit des Regiments Gensdarmes</i> (1882): Salon der Frau von Carayon in der Berliner Behrenstraße, in dem die „Freunde“ mit Frau von Carayon und ihrer Tochter Victoire über Politik und Gesellschaft parlieren (z. Bsp. Kapitel 1 und 2), innere und äußere Ehre als Thema der Gespräche, Nobilitierung von Mesalliancen (Prinz Louis Ferdinand und Pauline Wiesel, Kapitel 7), Fontane erwähnt „Rahel Lewin“ (Kapitel 2, 7), Briefe und Briefwechsel (Victoire, z. Bsp. Kapitel 6.) als subjektive Perspektive und Deutung neben der des auktorialen Erzählers; Rolle des Dialogs in der Romanpoetik Fontanes <p>Literatur um 1900</p> <ul style="list-style-type: none"> - Autoritätskonflikt als literarisches Thema: Franz Kafka: <i>Brief an den Vater</i> (1919)¹⁶ und Vergleich mit Brief Rahel Varnhagens an die Mutter (1809): Authentizität und Fiktionalität, Geschlechterverhältnis (Mutter—Tochter, Vater—Sohn) - Franz Kafkas <i>Briefe an Felice</i>¹⁷ („Lebensersatz“) - Hugo von Hofmannsthal: <i>Brief des Lord Chandos</i>¹⁸ (1902) und Vergleich mit Briefen Rahel Varnhagens: Sprachkonvention und Sprachkrise (orthografische, grammatische und semantische Individualisierung, respective Anarchie in den Briefen Rahels) 	
--	---	--

<p>1. Kurshalbjahr</p> <p>Literatur und Sprache im Vergleich: Schwerpunkt 20. / 21. Jahrhundert</p> <p>- Varianten der Exilliteratur</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Soldatenbriefe aus dem Ersten Weltkrieg¹⁹: Verarbeitung von Erfahrung (subjektiv) und historische Quelle (objektiv)²⁰, sprachliche und poetische Radikalisierung, Neologismen etc. im Kontext des Expressionistischen Jahrzehnts <p>Exil</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verknüpfung Exilerfahrung 19. Jahrhundert: Heinrich Heine mit jüdischen Biographien des 20. Jahrhunderts, z. Bsp. Briefe von Else Lasker-Schüler oder Kurt Tucholsky, Bedeutung des Briefs im Kontext von Flucht und Vertreibung - Verknüpfung Exilerfahrung 18. und 20. Jahrhundert: existentielle Rolle des geselligen Gesprächs in der Rahmenhandlung von Goethes Novellensammlung Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten (1795): Austausch, Ausgleich, Konfliktlösung - Kontrastierung: Geschichte der jüdischen Emanzipation um 1800 (exemplarisch Mendelssohn, vgl. Lackmann, 2006) und der Entrechtung und Vernichtung durch die Nationalsozialisten; möglicher Ausgangspunkt: 1833 Tod Rahel Varnhagens — 1933 Machtübergabe. - Literarisierung der Briefform im Exil, z. Bsp. Walter Mehring: Briefe aus der Mitternacht (Gedichtzyklus, 1944)²¹ 	
<p>4. Kurshalbjahr</p> <p>Literatur und Sprache im 21. Jahrhundert</p> <p>- Mediensprache Einfluss neuer Medien auf die Sprachentwicklung</p>	<p>Textsorte Brief</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erschließung textsortenspezifischer Elemente - Kontextualisierung: Die Kontextualität des Briefs als Medium der Erschließung historischer, geistesgeschichtlicher, biographischer u. ä. Kontexte - Gestaltendes Erschließen literarischer Werke mittels der Textsorte Brief, z. Bsp. Offener Brief, fiktiver Brief - „Der Brief ersetzt das Gespräch“: Normativer Transfer der schriftlichen in Formen mündlicher Kommunikation: Modelle kommunikativen Handelns, theoretischer Text: Jürgen Habermas, <i>Diskursethik</i>²², praktische Übungen von Gespräch, Debatte, Diskussion; literarische Matrix: Gesprächskultur in der Rahmenhandlung von Goethes Novellensammlung Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten (1795); Heinrich von Kleist: Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden²³ (1810) - Erschließung von Kommunikationsformen der Gegenwart wie emails, blogs oder facebook im Vergleich mit Briefen und Gesprächskultur des 18. – 20. Jahrhunderts²⁴, praktische Übungen brieflicher Kommunikation, Reflexion über Sprachwandel 	<p>Sprache und Sprachgebrauch (gesprochene und geschriebene Texte unter Beachtung ihrer kommunikativen Funktion, ihres strukturellen Aufbaus, von Sprachebenen und Sprachnormen im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch: Normdivergenzen und Sprachwandel im Sprachgebrauch der Gegenwart)</p>

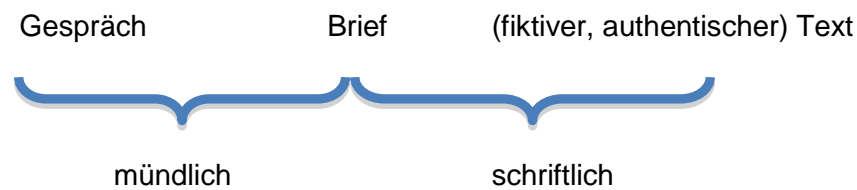
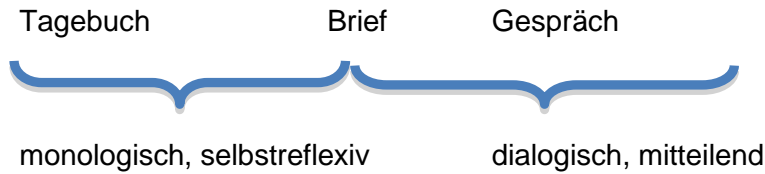
- ¹ Philosophische Texte bzw. Textauszüge zur Aufklärung sind in allen literaturgeschichtlichen unterrichtsrelevanten Werken präsent. Christian Konrad Wilhelm von Dohm: Über die bürgerliche Verbesserung der Juden (1781—83), als Quellentext unter: http://schule.judentum.de/projekt/quellentext_dohm.htm. Im Folgenden erscheinen vollständige bibliographische Angaben in den Fußnoten nur dann, wenn der Titel nicht in die Zusammenstellung ausgewählter Literatur aufgenommen wurde.
- ² Pierre Ambroise Francois Choderlos de Laclos: *Gefährliche Liebschaften*. München 1970.
- ³ Friedrich von Gentz (1764—1832), Jurist, preußischer und österreichischer Staatsbeamter, Publizist, Schüler Kants, Anhänger Rousseaus, ab 1801 Liebesfreundschaft mit Rahel Varnhagen, 1829 verliebt sich Gentz in Berlin in die 19jährige Tänzerin Fanny Eßler, worüber er sich mit Rahel brieflich austauscht. Briefe aus dem Briefwechsel in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. IX, z. Bsp. S. 817-23, 824-26, 828-35, 835-36.
- ⁴ USA,GB 1988, Regie: Stephen Frears. Stanley Kubricks Film *BARRY LYNDON* (GB 1975, nach dem Roman *Die Memoiren des Junkers Barry Lyndon* (1844) von William Makepeace Thackeray) eignet sich als – ästhetisch reflektierte – Visualisierung des 18. Jahrhunderts.
- ⁵ David Veit (1771—1814), Arzt und Schriftsteller, stammt aus einer Breslauer jüdischen Bankiersfamilie, der Onkel Simon Veit war der Ehemann von Moses Mendelssohns Tochter Dorothea Schlegel. Aus Veits Studienzeit stammt ein bemerkenswerter Briefwechsel mit Rahel Varnhagen von Ense, in dem Veit auch seine Begegnungen mit Goethe schildert. Briefwechsel mit Rahel Varnhagen über Goethe in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. VII, I. Teil, z. Bsp. S. 18-21, 22-23.
- ⁶ Vgl. hierzu zwei Aufgabenstellungen aus dem Berliner Zentralabitur 2007: GK—Untersuchendes Erschließen: Verhältnis von Autor und Figur: Brief Goethes an Auguste Gräfin von Stolberg und Werthers Brief vom 4. Mai 1771 aus Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werther*; LK—Erörterendes Erschließen: Briefkultur im 18. Jahrhundert: Brieftheoretische Position Christian Fürchtegott Gellerts, 1751, Anwendung auf Werthers Brief vom 16. Junius aus Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werther*.
- ⁷ Rahel Varnhagen an David Veit, 1829, über Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre* in: August Varnhagen von Ense: *Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde. Dritter Theil* (Berlin 1834), S. 386-87. Weitere Fundstellen gibt der biografische Eintrag über Goethe in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. X.
- ⁸ Vgl. Heinrich Heine an Rahel und Karl August von Varnhagen, 29. Juli 1826 (in: HSA, Bd. XX, S. 254-55), 5. April 1830 (in: ebd., S. 392-96). Weitere Briefe eines insgesamt nur fragmentarisch überlieferten Konvoluts, da Rahels Briefe an Heine in Paris verbrannten (vgl. Heines Brief an Julius Campe, Hamburg, 3. Mai 1837 (S. 203-04), in: HSA, Bd. XXI, S. 36-37, 345-46).
- ⁹ Heinrich Heine an Karl August Varnhagen von Ense, 17. Juni 1823. Heinrich Heine (1797, Düsseldorf—1856, Paris) verkehrte 1821—1824 während seines Berlin-Aufenthalts im Salon der Varnhagens. Vgl. hierzu: Christian Liedtke (1989) (insbes. S. 181ff); ebenso den biografischen Eintrag zu Heine mit weiteren Fundstellen in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. X.
- ¹⁰ Heinrich Heine: *Buch der Lieder* (Hamburg 1827), Teil *Lyrisches Intermezzo*, LI. („Sie saßen und tranken am Theetisch“, S. 154-55), XXXII. („Mein süßes Lieb“, S. 136), XXXVII. („Ich kann es nicht vergessen“, S. 140), Teil *Lieder der Heimkehr*, LX. („Sie haben heut Abend Gesellschaft“, S. 232); Heines Widmung: „Friederike Varnhagen von Ense werden die Lieder der Heimkehr, als eine weitere Huldigung, gewidmet vom Verfasser“ (weitere Würdigung Rahel Varnhagens in Heines *Börne-Schrift*).
- ¹¹ Vgl. die Angaben in Fußnote 3.
- ¹² Vgl. z. Bsp. die Passage mit dem Motiv des Weberschen „Jungfernkranzes“ im Zweiten Brief (16. März 1822) der *Briefe aus Berlin*, das Rahel Varnhagen in ihrem Brief an Heine vom 21. September 1830 im Zusammenhang der antisemitischen sog. Hepp-Hepp-Krawalle 1819 — gewalttätiger Ausschreitungen gegen Juden in den Städten des Deutschen Bundes — aufgreift. Der mit Friederike Antonie, ihrem 1814 angenommenen Taufnamen unterzeichnete Brief Rahels in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. IX, S. 811-13.
- ¹³ Briefwechsel Alexander von der Marwitz (1787—1814, Offizier) und Rahel Varnhagen 1811 über Sanssouci und den Boulevard Unter den Linden, zit. in: Barbara Hahn (1990), S. 162.
- ¹⁴ Heinrich Heine: *Briefe aus Berlin* (1822), Erster Brief: Spaziergang durch Berlin und über die Linden.
- ¹⁵ Rahel Varnhagen an ihre Mutter Chaie Levin, 1809, abgedruckt in: Barbara Hahn (1990), S. 62ff.
- ¹⁶ Franz Kafka: *Brief an den Vater* (1919). Den Text liefert das Gutenberg Projekt: <http://Gutenberg.spiegel.de>. Interpretationen in den Handbüchern bzw. Biographien von Hartmut Binder (Stgt. 1979), Peter André Alt (München 2005) und Reiner Stach (Frankfurt a. M. 2002, 2008).

- ¹⁷ Franz Kafka (1883—1924) war mit Felice Bauer zwischen 1912 und 1917 zweimal verlobt. Jürgen Born, Erich Heller (Hg.): *Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit*. Frankfurt a. M. 1976; vgl. hierzu: Elias Canetti: *Der andere Prozeß. Kafkas Briefe an Felice*. München 1984.
- ¹⁸ Hugo von Hofmannsthal (1874—1929): *Ein Brief*. In: Hugo von Hofmannsthal: *Gedichte und Prosa*. Düsseldorf u. Zürich 2003, S. 322ff. Der fiktive, auch *Brief des Lord Chandos* genannte Text ist u. a. abgedruckt in: BLICKFELD DEUTSCH (Paderborn 2003), S. 341f., PASSAGEN (Leipzig 2000), S. 380f., FACETTEN (Leipzig, Stgt, Düsseldorf 2001), S. 336f.
- ¹⁹ Auszüge aus zwei Briefen aus dem Feld von August Stramm an Herwarth und Nell Walden, Oktober 1914, Februar 1915, in: *Geschichte der deutschen Literatur. Lesebuch. Vom Barock bis zur Gegenwart*, bearbeitet von Ulrich Müller u. a. Stgt. 1985, S. 214-15.
- ²⁰ Vgl. in brieftheoretischer Hinsicht: Walter Benjamin: *Deutsche Menschen. Eine Folge von Briefen* (1936).
- ²¹ Walter Mehring: *12 Briefe aus der Mitternacht*. In: Walter Mehring: *Staatenlos im Nirgendwo. Die Gedichte, Lieder und Chansons 1933—1974*. Düsseldorf 1981, S. 99ff. Der Berliner Dichter und Bühnenautor (1896—1981) emigrierte 1933 und erreichte über Stationen in Prag, Wien, Zürich, Paris und Marseille 1941 die Vereinigten Staaten. Mehring nahm mit den *Briefen aus der Mitternacht* das Scheherezade-Motiv des Überlebens durch Erzählen aus den *Geschichten aus 1001 Nacht* auf, er adressierte sie an die Schauspielerin, Schriftstellerin und Fluchtgefährtin Hertha Pauli.
- ²² Jürgen Habermas: *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*. Frankfurt a. M. 1983; ders.: *Erläuterungen zur Diskursethik*. Frankfurt a. M. 1991; Erläuterung in: Hans Joachim Störig: *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*. Frankfurt a. M. 1996, S. 712ff.; Auszüge in: *Zugänge zur Philosophie*. Berlin 1995, S. 275f.
- ²³ Heinrich von Kleist: *Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden* (1810); Kleists (1777—1811) erkenntnis- und sprachphilosophischen Text liefert das Gutenberg Projekt, er ist u. a. abgedruckt in FACETTEN, S. 470f.
- ²⁴ Als Unterrichtsmaterial geeignet ist der Artikel von Peter Kümmel: *Im Gestöber der Intimität. Vom Brief zum Blog und zur SMS. Die neuen Medien haben die Kultur der Freundschaft völlig verändert*. In: DIE ZEIT Nr. 34, 13. 8. 2009.

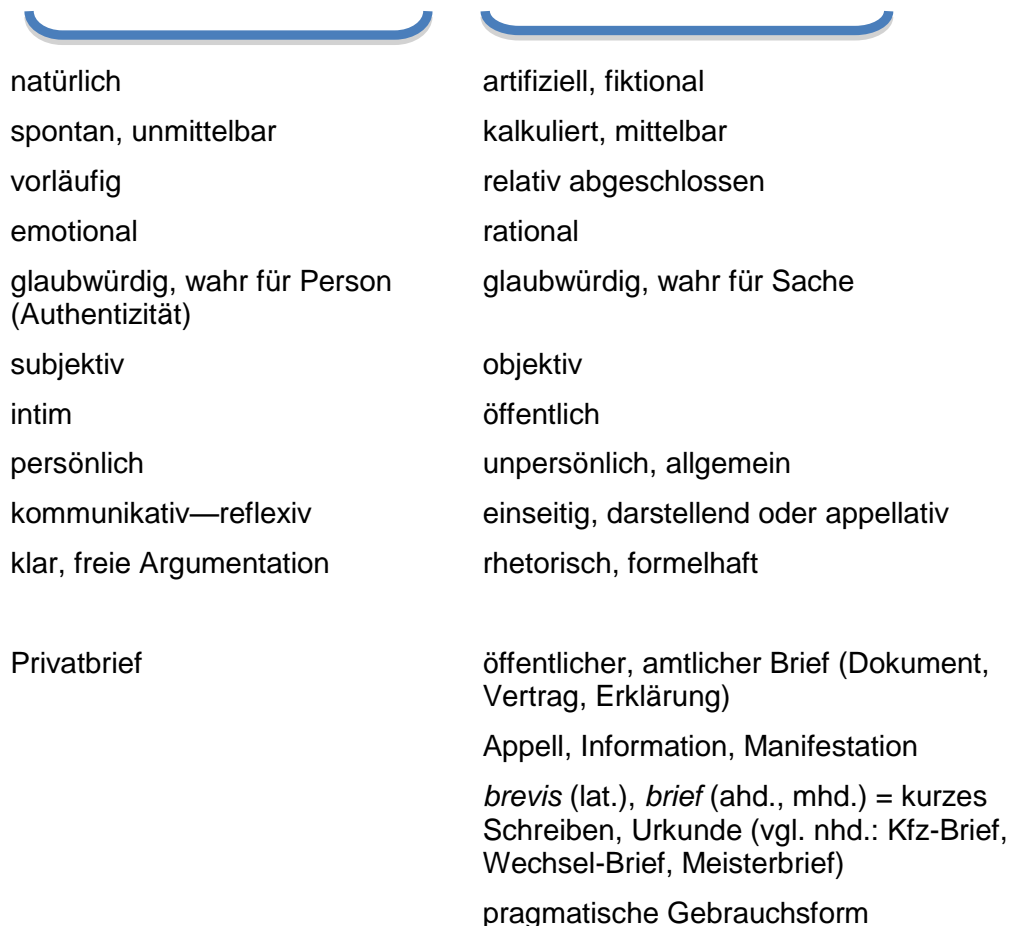
Definition: *Epistel* (gr.-lat.): Brief, Sendschreiben, gelehrtes Schreiben (vgl. Bibel: Apostelbriefe) = *Mitteilung*

Formelemente: epistolographische Elemente wie Angabe von Ort und Zeit (Datum), Anrede, Grußformel, Abschlussformel, Unterschrift

Abgrenzungen:



Gestus der gesprochenen Sprache: Gestus der schriftlichen Sprache:



Begriffsbestimmungen, Funktionen:

- „Kommunikation zwischen räumlich getrennten Partnern“ (konstitutiv), Ersatzcharakter: ersetzt direktes Gespräch, tatsächliche Begegnung (kommunikationstheoretisch), phasenverschobenes Gespräch (soziologisch), dialogisch (Rolle des Adressaten als Ko-Autor (Breysach, 1989), Brief als Verführung zur Antwort: „Ich bedarf Antwort. [...] [Ich will] Gespräche schreiben, wie sie lebendig im Menschen vorgehn.“, Rahel Varnhagen an

Friedrich Gertz (Hahn, 1990, vgl. die Briefdialoge in Choderlos de Laclos' Briefroman *Gefährliche Liebschaften / Les Liaisons dangereuses*, 1782)

„Das erste, was uns bey einem Briefe einfällt, ist dieses, dass er die Stelle eines Gesprächs vertritt. [...] Ein Brief ist kein ordentliches Gespräch; es wird also in einem Briefe nicht alles erlaubt seyn, was im Umgange erlaubt ist. Aber er vertritt doch die Stelle einer mündlichen Rede, und deswegen muß er sich der Art zu denken und zu reden, die im Gespräch herrscht, mehr nähern, als eine sorgfältige und geputzte Schreibart.“

(Christian Fürchtegott Gellert, Brief nebst einer Praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, Leipzig 1751, S.2f)

- Adressatenbezug (inhaltlich und rhetorisch konstitutiv)
- Mitteilung, Zuwendung, Informationsübermittlung, Appellation, dabei im Privatbrief persönlich, intim
- seelische Entlastung (psychologisch-anthropologisch)
- Selbstoffenbarung des Individuums, „Urkunde des Herzens“ (Ohms, 1948), Medium der Selbsterkenntnis und Lebenskommentar (vgl. verwandtes Genre der *Autobiographie*, deren pädagogisches Motiv im Kontext der **Aufklärung**: Modell der Selbsterfahrung auf dem Weg zur Reife (vgl. Rosenstrauch, 2003))
- keine Fiktionalität: alle wesentlichen Briefelemente wie Mitteilungen, Absender und Adressat werden als authentisch aufgefasst
- Fiktionalität: „vorgebliche Authentizität“ (Hahn, 1990), Lese- und Bildungserfahrung als Quelle für Imagination, im Brief vom Absender bewusst kunstvoll gestaltet als Selbst- und Fremdentwurf, Literarizität, vgl. Briefe der Bettine von Brentano: „unentwirrbares Spiel mit pragmatischer Authentizität und überbordender Fiktionalität“ (Schuller, 1983)
- feststehende Wendungen an Anfang und Ende (ästhetisch—sprachlich)
- pragmatisch (intentional, von Absichten bestimmt)
- biographisches Zeugnis, autobiographisches Dokument
- Interpretation von Zeitvorgängen (historisch), Brief wird zur historischen Quelle
- subjektiver Spiegel des historisch Objektiven (dialektisch, vgl. Benjamin, 1936)

Privatbrief:

Medium der (Selbst-)Verständigung des Bürgertums; persönlichste aller schriftlichen Mitteilungen

Konzentration auf familiäre Themen; Möglichkeit der Gefühlsausprache; moralisch begründete Selbstreflexion; Annäherung von Sprachstil und bürgerlichem Alltag, von Ästhetik und Wirklichkeit, von Kunst und Leben

Eigenschaften (nach: Gellert, 1751): *natürlich* (Natürlichkeit, nicht gekünstelt, rhetorisch, normiert), *deutlich* (Klugheit, Esprit), *lebhaft* (Lebendigkeit, Unterhaltung („romanhaft“), *überzeugend* (Authentizität)

„Nun werde ich Ihnen sagen sollen, welches ich denn für die besten Regeln halte. Ich antworte, die wenigsten. [...] Ich will einmal setzen, ein guter Brief muß natürlich, deutlich, lebhaft und nach der Absicht der Sache überzeugend geschrieben seyn.“

(Ch.F.Gellert, Gedanken von dem guten deutschen Briefe..., Leipzig 1751, S.182-183)

Geschichte:

Die Textsorte Brief ist die „facettenreichste Mischung aller Genres“ (Schuller, 1983), die „Reiseform des Aufbruchs“ (Mattenklott). *Das 18. und das 19. sind die Jahrhunderte des deutschen Briefs*. Sozialgeschichtliche Prozesse im **18. Jahrhundert** sind die Ursachen für die überbordende Briefkultur („Mode“) bei den Angehörigen des deutschen Bürgertums: Seine steigende wirtschaftliche Bedeutung wird im Bürgertum als Steigerung des Selbstwert(-gefühls) erlebt, für

das es nach Möglichkeiten eines angemessenen Selbstaussdrucks sucht. Das bürgerliche Subjekt begann, seine Empfindungen und Gedanken wichtig zu nehmen, es beobachtete sich selbst, und es musste sich mitteilen. Der noch fehlende adäquate politische Status des Bürgertums relativierte die eigene Bedeutung des bürgerlichen Lebens und führte es nicht in den Raum der gesellschaftlichen Öffentlichkeit, sondern in den der intimen, familiären Öffentlichkeit. Medium und Raum ist der Brief bzw. der Briefwechsel. Sein Charakter als Form und Ausdruck einer spezifischen bürgerlichen Kultur prägt seine Haltung und seinen Stil: vertraulich, empfindsam, subjektiv, persönlich, freundschaftlich, lebendig. Seine Themen sind: Freundschaft, Liebe, Herzensangelegenheiten, Fragen des Geistes, der Bildung, der Philosophie und der Erziehung. Im Raum des Briefwechsels schaffen sich die Bürger „freie Beziehungen jenseits von Klassenschranken, politischen Zwängen, ständischen und sozialen Unverträglichkeiten, Pflichten des Amtes und Berufs.“ (Mattenklott, 1988) Bedingung für die Praxis der Briefkultur sind die Modernisierungsprozesse wie die Kartografierung des geografischen Raums, Straßenbau und -netz und die Einrichtung des Postwesens (Thurn und Taxis): räumliche Entfernung lässt sich überwinden bzw. nutzen.

Im Zuge von **Aufklärung** und **Empfindsamkeit** (Rousseau) wird *Natürlichkeit* zum Ideal, auch zum Erziehungsideal. In diesem Zusammenhang wird die Geschlechtercharakteristik, also die Vorstellungen vom Weiblichen und Männlichen als den natürlichen Eigenschaften der Geschlechter, ‚erfunden‘ bzw. ideologisch und ästhetisch genutzt: die *Frau* rückt in den Mittelpunkt des Interesses, der *natürliche Stil* ist der weibliche Stil (Gottsched, Gellert. Vgl. den exemplarischen Briefwechsel Gellerts mit seiner Frau, vgl. auch den Briefwechsel Caroline Flachsland - Herder oder die Briefwechsel der Anna Luise Karsch). Der natürliche und weibliche Stil sei, so eine normative Ästhetik, schnörkellos, klar, spontan, persönlich, herzlich, einfühlsam, unmittelbar, mühelos, die Briefinhalte sind privater und zeitgenössischer Natur. Epochenideal und -stil führen zu einer „Feminisierung der Literatur“ (Barbara Becker-Cantarino, 1985); Frauen spielen als Leserinnen eine große und als Autorinnen eine einflussreiche Rolle. Literatur, Wissenschaft und Öffentlichkeit sind historisch und traditionell eine männliche Domäne (vgl. Tradition der Veröffentlichungen von Frauen unter männlichem Pseudonym), Frauen sind als Autorinnen nur die Ausnahme. Die Identität von Kunst-, Politik- u. Literatur-Geschichte als männerdominierter Tradition drängt die Frauen in den Bereich des Privaten zurück. Die Briefkultur erscheint als Reservat oder Nische, in dem die gebildete Bürgerin sich selbst als schreibende bewegen kann. Das im Zuge der bürgerlichen Emanzipation und Identitätsbestimmung aufkommende Postulat der Selbst-Aussprache und Selbstreflexion entdeckt den sogenannten natürlichen Stil als den spezifisch bürgerlichen und kürt die Frauen zur natürlichen Verkörperung des Ideals, das sie - vorbildliche, maßstäbliche Briefe schreibend - öffentlich vertreten (Briefe und Briefwechsel werden schon zeitgenössisch veröffentlicht bzw. für die Veröffentlichung geschrieben, vgl. Karl August von Varnhagens Publikation der Briefe seiner Frau als *Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde*, 1837) und an denen es sich zu orientieren gilt.

Aus der *Briefkultur* wird zunehmend *Briefliteratur* (Blüte in der **Klassik**): Verbindung von Mitteilung persönlicher Angelegenheiten mit gelehrten, ästhetisch-kritischen Essays oder Abhandlungen. Das Genre der *Reiseliteratur* in Brief- oder Tagebuchform blüht (vgl. Goethe, *Italienische Reise*, 1817). Schon seit dem **Sturm & Drang** wird der *Briefroman* zum bevorzugten Genre der gebildeten Bürgertums (vgl. Goethe, *Die Leiden des jungen Werther*, 1774), die Frauen gelten als die größte Lesergemeinschaft auf dem literarischen Markt, die Vorliebe gehört dem Roman, der sich in Inhalt, Themen, Figuren, Konflikten und prosaischer, lebendiger Sprache nahe an der Lebenswelt des Bürgertums bzw. der Frauen bewegt. Autorinnen treten mit Briefromanen auf den Markt (vgl. Spohie von LaRoche, *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*, 1773).

Die **Romantiker**-Generation wertet im Kontext ihres Freundschaftsideals den Brief und den Briefwechsel weiter auf; im Gegensatz zum ausgewogenen, gedankenklaren, sachbezogenen Klassiker-Brief sind die der Romantiker „quellend subjektiv, voll schillernder, vieldeutiger Geistigkeit und Ironie, immer aber voll reinen Lebens“. Auch hier repräsentieren vor allem die Frauen diese Briefkultur (vgl. Caroline Schlegel-Schelling, Bettina von Arnim, Karoline von Günderode, Rahel Varnhagen), ihre Briefe dokumentieren zeitgenössisches Frauen- und Gesellschaftsleben. Der romantische Brief spitzt zugleich den selbstbezogenen Gestus der Ich-Aussprache des bürgerlichen Privatbriefs zu: das Ich äußert sich letztlich monologisch, will

eigentlich keine Antwort mehr, der Brief hat eine „Spiegelfunktion der eigenen Subjektivität.“ (Bohrer, 1987; vgl. exemplarisch die Briefe Heinrich von Kleists). Der Brief als Form stellt ein Modell für die Ästhetik der Romantik dar, da er alles verbindet (vgl. Schlegel: Universalpoesie).

Tendenzen **19. –21. Jahrhundert:** Politisierung (vgl. Offener Brief, Leserbrief), (wissenschaftliche) Versachlichung, führt zu Verknappung (vgl. Postkarten, Telegramm, emails), Spezialisierung (z. Bsp. Gelehrten- oder Politiker-Korrespondenz), Isolierung: Briefwechsel nicht mehr Ausdruck der privaten Geselligkeit, sondern der Vereinsamung. Das gebildete bürgerliche Individuum in der Tradition des 18. Jahrhunderts befindet sich auf dem Rückzug aus einer zur Massengesellschaft gewordenen, anonymisierten, virtuellen Öffentlichkeit (facebook).

1. Primärquellen

Bettina von Arnim: Goethe's Briefwechsel mit einem Kind (1835). Hg. v. Walter Schmitz. Frankfurt a. M. 1992.

Theodor Fontane: Schach von Wuthenow. Erzählung aus der Zeit des Regiments Gensdarmes (1882). Große Brandenburger Ausgabe. Das erzählerische Werk, Bd. 6. Berlin 1997.

Johann Wolfgang von Goethe: Die Leiden des jungen Werther (1774). In: Goethes Werke, Bd. VI: Romane und Novelle I, hg. v. Erich Trunz. München 1999.

Johann Wolfgang von Goethe: Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten (1795). In: Goethes Werke, Bd. VI: Romane und Novelle I, hg. v. Erich Trunz. München 1999.

Caroline von Günderode: Der Schatten eines Traums. Gedichte, Prosa, Briefe, Zeugnisse von Zeitgenossen. Hg. v. Christa Wolf. München 1997.

Heinrich Heine: Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse. Säkularausgabe, hg. v. der Stiftung Weimarer Klassik und dem Centre Nationale de la Recherche Scientifique, Paris (HSA).

Heinrich Heine: Briefe aus Berlin, hg. v. Joseph A. Kruse. Frankfurt a. M. 1991.

Karl August Varnhagen von Ense: Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde (1834). Nach dem Manuskript der Sammlung Varnhagen hg. v. Barbara Hahn. Göttingen 2010.

Karl August Varnhagen von Ense: Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens (1837), hg. v. Konrad Feilchenfeldt. Frankfurt a. M. 1987.

Rahel Varnhagen: Gesammelte Werke, hg. v. Konrad Feilchenfeldt, Uwe Schweikert u. Rahel E. Steiner. München 1983.

2. Sekundärliteratur

Hannah Arendt: Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik (1933, 1958). München 1975.

Walter Benjamin: Deutsche Menschen. Eine Folge von Briefen (1936). M. e. Nachwort v. Theodor W. Adorno. Frankfurt a. M. 1972.

Karl Heinz Bohrer: Der romantische Brief. Die Entstehung romantischer Subjektivität. München 1987.

Barbara Breysach: „Die Persönlichkeit ist uns nur geliehen“. Zu Briefwechseln Rahel Levin Varnhagens. Würzburg 1989.

Angelika Ebrecht, Regina Nörtemann, Herta Schwarz (Hg.): Brieftheorie des 18. Jahrhunderts. Texte, Kommentare, Essays. Stuttgart 1990.

Konrad Feilchenfeldt: Die Berliner Salons der Romantik. In: Rahel Levin Varnhagen. Die Wiederentdeckung einer Schriftstellerin, hg. v. Barbara Hahn u. Ursula Isselstein. Göttingen 1987.

Barbara Hahn: ‚Weiber nehmen alles à la lettre‘. Briefkultur im beginnenden 19. Jahrhundert. In: Gisela Brinker-Gabler (Hg.): Deutsche Literatur von Frauen, Bd. II, 19. und 20. Jahrhundert, München 1988.

Barbara Hahn: Die Salons der Rahel Levin Varnhagen. In: Hannelore Gärtner, Annette Purfürst (Hg.): Berliner Romantik. Orte, Spuren, Begegnungen. Berlin 1992.

Barbara Hahn: Der Mythos vom Salon. ‚Rahels Dachstube‘ als historische Fiktion. In: Hartwig Schultz (Hg.): Salons der Romantik. Beiträge eines Wiepersdorfer Kolloquiums zu Theorie und Geschichte des Salons. Berlin/New York 1997.

Barbara Hahn: Vom Umgang mit Briefen. Nachwort, in: Ulrike Edschmid: Wir wollen nicht mehr darüber reden. Erna Pinner und Kasimir Edschmid - Eine Geschichte in Briefen, München 1999.

Barbara Hahn: „Antworten Sie mir“. Rahel Levin Varnhagens Briefwechsel. Frankfurt a. M. 1990.

Barbara Hahn (Hg.): Dem kritischen Feuer entgegen. Rahel Levin und Karl August Varnhagen im Briefwechsel mit Heine, Börne, Gans, hg. v. Daniel Magilow. Göttingen 2010.

- Käte Hamburger: Rahel und Goethe (1963). In: Konrad Feilchenfeldt, Uwe Schweikert, Rahel E. Steiner (Hg.): Rahel Varnhagen. Gesammelte Werke, Bd. X: Studien, Materialien, Register. München 1983.
- Heinrich Heine - „Leben Sie wohl und hole Sie der Teufel“. Biographie in Briefen. Hg. v. Jan-Christoph Hauschild. Berlin 2005.
- „Ich bin ein unheilbarer Europäer“. Briefe aus dem Exil. Hg. v. Heike Klapdor. Berlin 2007.
- Thomas Lackmann: Das Glück der Mendelssohns. Geschichte einer deutschen Familie. Berlin 2006.
- Christian Liedtke: „Vaterland Französische Straße Nr. 20“. Heinrich Heine und das Ehepaar Varnhagen. In: Nikolaus Gatter (Hg.): Makkaroni und Geistesspeise. Almanach der Varnhagen Gesellschaft 2. Berlin 2001.
- Gert Mattenklott, Hannelore Schläffer, Heinz Schläffer (Hg.): Deutsche Briefe 1750—1950. Frankfurt a. M. 1988.
- Gert Mattenklott: Briefroman. In: Ralf-Rainer Wuthenow (Hg.): Zwischen Absolutismus und Aufklärung: Rationalismus, Empfindsamkeit, Sturm und Drang 1740—1786. Reinbek 1980.
- Ludwig Marcuse: Heine. Rowohlt Monographien. Reinbek 1960.
- Hans Mayer: Außenseiter. Frankfurt a. M. 1975.
- Ariane Neuhaus-Koch: Heine und die deutschen Schriftstellerinnen seiner Zeit. In: Joseph A. Kruse: „Ich Narr des Glücks“. Heinrich Heine 1797—1856. Bilder einer Ausstellung. Stuttgart u. Weimar 1997.
- Reinhard M. G. Nikisch: Brief. Stuttgart 1991.
- Marcel Reich-Ranicki: Der Fall Heine. Stuttgart 1997.
- Hazel Rosenstrauch: Varnhagen und die Kunst des geselligen Lebens. Eine Jugend um 1800. Biographischer Essay. Berlin 2003.
- Hazel Rosenstrauch: Wahlverwandt und ebenbürtig. Caroline und Wilhelm von Humboldt. Frankfurt a. M. 2009.
- Anita Runge, Lieselotte Steinbrügge (Hg.): Die Frau im Dialog. Studien zur Theorie und Geschichte des Briefes. Stuttgart 1991.
- Marianne Schuller: Dialogisches Schreiben. Zum literarischen Umfeld Rahel Levin Varnhagens. In: Rahel Levin Varnhagen. Die Wiederentdeckung einer Schriftstellerin, hg. v. Barbara Hahn u. Ursula Isselstein. Göttingen 1987.
- Marianne Schuller: „Unsere Sprache ist unser gelebtes Leben“. Randbemerkungen zur Schreibweise Rahel Varnhagens. In: Konrad Feilchenfeldt, Uwe Schweikert, Rahel E. Steiner (Hg.): Rahel Varnhagen. Gesammelte Werke, Bd. X: Studien, Materialien, Register. München 1983.
- Alice Schwarzer: Lieber Harry (Heinrich Heine). In: Anna Dünnebier (Hg.): Hassliebe zu Goethe und Co. Frankfurt a. M. Erneut in: Joseph A. Kruse, „Ich Narr des Glücks“. Heinrich Heine 1797—1856. Bilder einer Ausstellung. Stuttgart u. Weimar 1997.
- Uwe Schweikert: „Am Jüngsten Tag hab ich recht.“ Rahel Varnhagen als Briefschreiberin. In: Konrad Feilchenfeldt, Uwe Schweikert, Rahel E. Steiner (Hg.): Rahel Varnhagen. Gesammelte Werke, Bd. X: Studien, Materialien, Register. München 1983.
- Carola Stern: Der Text meines Herzens. Das Leben der Rahel Varnhagen. Reinbek 1994.
- Rahel Varnhagen—Pauline Wiesel. „Ein jeder machte seine Frau aus mir wie er sie liebte und verlangte.“ Ein Briefwechsel, hg. v. Marlies Gerhardt. Darmstadt u. Neuwied 1987.

- ¹ Philosophische Texte bzw. Textauszüge zur Aufklärung sind in allen literaturgeschichtlichen unterrichtsrelevanten Werken präsent. Christian Konrad Wilhelm von Dohm: Über die bürgerliche Verbesserung der Juden (1781—83), als Quellentext unter: http://schule.judentum.de/projekt/quellentext_dohm.htm. Im Folgenden erscheinen vollständige bibliographische Angaben in den Fußnoten nur dann, wenn der Titel nicht in die Zusammenstellung ausgewählter Literatur aufgenommen wurde.
- ² Pierre Ambroise Francois Choderlos de Laclos: *Gefährliche Liebschaften*. München 1970.
- ³ Friedrich von Gentz (1764—1832), Jurist, preußischer und österreichischer Staatsbeamter, Publizist, Schüler Kants, Anhänger Rousseaus, ab 1801 Liebesfreundschaft mit Rahel Varnhagen, 1829 verliebt sich Gentz in Berlin in die 19jährige Tänzerin Fanny Eßler, worüber er sich mit Rahel brieflich austauscht. Briefe aus dem Briefwechsel in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. IX, z. Bsp. S. 817-23, 824-26, 828-35, 835-36.
- ⁴ USA,GB 1988, Regie: Stephen Frears. Stanley Kubricks Film *BARRY LYNDON* (GB 1975, nach dem Roman *Die Memoiren des Junkers Barry Lyndon* (1844) von William Makepeace Thackeray) eignet sich als – ästhetisch reflektierte – Visualisierung des 18. Jahrhunderts.
- ⁵ David Veit (1771—1814), Arzt und Schriftsteller, stammt aus einer Breslauer jüdischen Bankiersfamilie, der Onkel Simon Veit war der Ehemann von Moses Mendelssohns Tochter Dorothea Schlegel. Aus Veits Studienzeit stammt ein bemerkenswerter Briefwechsel mit Rahel Varnhagen von Ense, in dem Veit auch seine Begegnungen mit Goethe schildert. Briefwechsel mit Rahel Varnhagen über Goethe in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. VII, I. Teil, z. Bsp. S. 18-21, 22-23.
- ⁶ Vgl. hierzu zwei Aufgabenstellungen aus dem Berliner Zentralabitur 2007: GK—Untersuchendes Erschließen: Verhältnis von Autor und Figur: Brief Goethes an Auguste Gräfin von Stolberg und Werthers Brief vom 4. Mai 1771 aus Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werther*; LK—Erörterendes Erschließen: Briefkultur im 18. Jahrhundert: Brieftheoretische Position Christian Fürchtegott Gellerts, 1751, Anwendung auf Werthers Brief vom 16. Junius aus Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werther*.
- ⁷ Rahel Varnhagen an David Veit, 1829, über Goethes *Wilhelm Meisters Wanderjahre* in: August Varnhagen von Ense: *Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde. Dritter Theil* (Berlin 1834), S. 386-87. Weitere Fundstellen gibt der biografische Eintrag über Goethe in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. X.
- ⁸ Vgl. Heinrich Heine an Rahel und Karl August von Varnhagen, 29. Juli 1826 (in: HSA, Bd. XX, S. 254-55), 5. April 1830 (in: ebd., S. 392-96). Weitere Briefe eines insgesamt nur fragmentarisch überlieferten Konvoluts, da Rahels Briefe an Heine in Paris verbrannt (vgl. Heines Brief an Julius Campe, Hamburg, 3. Mai 1837 (S. 203-04), in: HSA, Bd. XXI, S. 36-37, 345-46).
- ⁹ Heinrich Heine an Karl August Varnhagen von Ense, 17. Juni 1823. Heinrich Heine (1797, Düsseldorf—1856, Paris) verkehrte 1821—1824 während seines Berlin-Aufenthalts im Salon der Varnhagens. Vgl. hierzu: Christian Liedtke (1989) (insbes. S. 181ff); ebenso den biografischen Eintrag zu Heine mit weiteren Fundstellen in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. X.
- ¹⁰ Heinrich Heine: *Buch der Lieder* (Hamburg 1827), Teil *Lyrisches Intermezzo*, LI. („Sie saßen und tranken am Theetisch“, S. 154-55), XXXII. („Mein süßes Lieb“, S. 136), XXXVII. („Ich kann es nicht vergessen“, S. 140), Teil *Lieder der Heimkehr*, LX. („Sie haben heut Abend Gesellschaft“, S. 232); Heines Widmung: „Friederike Varnhagen von Ense werden die Lieder der Heimkehr, als eine weitere Huldigung, gewidmet vom Verfasser“ (weitere Würdigung Rahel Varnhagens in Heines *Börne*-Schrift).
- ¹¹ Vgl. die Angaben in Fußnote 3.
- ¹² Vgl. z. Bsp. die Passage mit dem Motiv des Weberschen „Jungfernkranzes“ im Zweiten Brief (16. März 1822) der *Briefe aus Berlin*, das Rahel Varnhagen in ihrem Brief an Heine vom 21. September 1830 im Zusammenhang der antisemitischen sog. Hepp-Hepp-Krawalle 1819 — gewalttätiger Ausschreitungen gegen Juden in den Städten des Deutschen Bundes — aufgreift. Der mit Friederike Antonie, ihrem 1814 angenommenen Taufnamen unterzeichnete Brief Rahels in: Feilchenfeldt, Schweikert, Steiner, Bd. IX, S. 811-13.
- ¹³ Briefwechsel Alexander von der Marwitz (1787—1814, Offizier) und Rahel Varnhagen 1811 über Sanssouci und den Boulevard Unter den Linden, zit. in: Barbara Hahn (1990), S. 162.
- ¹⁴ Heinrich Heine: *Briefe aus Berlin* (1822), Erster Brief: Spaziergang durch Berlin und über die Linden.
- ¹⁵ Rahel Varnhagen an ihre Mutter Chaie Levin, 1809, abgedruckt in: Barbara Hahn (1990), S. 62ff.
- ¹⁶ Franz Kafka: *Brief an den Vater* (1919). Den Text liefert das Gutenberg Projekt: <http://Gutenberg.spiegel.de>, Interpretationen in den Handbüchern bzw. Biographien von Hartmut Binder (Stgt. 1979), Peter André Alt (München 2005) und Reiner Stach (Frankfurt a. M. 2002, 2008).

- ¹⁷ Franz Kafka (1883—1924) war mit Felice Bauer zwischen 1912 und 1917 zweimal verlobt. Jürgen Born, Erich Heller (Hg.): *Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit*. Frankfurt a. M. 1976; vgl. hierzu: Elias Canetti: *Der andere Prozeß. Kafkas Briefe an Felice*. München 1984.
- ¹⁸ Hugo von Hofmannsthal (1874—1929): *Ein Brief*. In: Hugo von Hofmannsthal: *Gedichte und Prosa*. Düsseldorf u. Zürich 2003, S. 322ff. Der fiktive, auch *Brief des Lord Chandos* genannte Text ist u. a. abgedruckt in: BLICKFELD DEUTSCH (Paderborn 2003), S. 341f., PASSAGEN (Leipzig 2000), S. 380f., FACETTEN (Leipzig, Stgt, Düsseldorf 2001), S. 336f.
- ¹⁹ Auszüge aus zwei Briefen aus dem Feld von August Stramm an Herwarth und Nell Walden, Oktober 1914, Februar 1915, in: *Geschichte der deutschen Literatur. Lesebuch. Vom Barock bis zur Gegenwart*, bearbeitet von Ulrich Müller u. a. Stgt. 1985, S. 214-15.
- ²⁰ Vgl. in brieftheoretischer Hinsicht: Walter Benjamin: *Deutsche Menschen. Eine Folge von Briefen* (1936).
- ²¹ Walter Mehring: *12 Briefe aus der Mitternacht*. In: Walter Mehring: *Staatenlos im Nirgendwo. Die Gedichte, Lieder und Chansons 1933—1974*. Düsseldorf 1981, S. 99ff. Der Berliner Dichter und Bühnenautor (1896—1981) emigrierte 1933 und erreichte über Stationen in Prag, Wien, Zürich, Paris und Marseille 1941 die Vereinigten Staaten. Mehring nahm mit den *Briefen aus der Mitternacht* das Scheherezade-Motiv des Überlebens durch Erzählen aus den *Geschichten aus 1001 Nacht* auf, er adressierte sie an die Schauspielerin, Schriftstellerin und Fluchtgefährtin Hertha Pauli.
- ²² Jürgen Habermas: *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*. Frankfurt a. M. 1983; ders.: *Erläuterungen zur Diskursethik*. Frankfurt a. M. 1991; Erläuterung in: Hans Joachim Störig: *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*. Frankfurt a. M. 1996, S. 712ff.; Auszüge in: *Zugänge zur Philosophie*. Berlin 1995, S. 275f.
- ²³ Heinrich von Kleist: *Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden* (1810); Kleists (1777—1811) erkenntnis- und sprachphilosophischen Text liefert das Gutenberg Projekt, er ist u. a. abgedruckt in FACETTEN, S. 470f.
- ²⁴ Als Unterrichtsmaterial geeignet ist der Artikel von Peter Kümmel: *Im Gestöber der Intimität. Vom Brief zum Blog und zur SMS. Die neuen Medien haben die Kultur der Freundschaft völlig verändert*. In: DIE ZEIT Nr. 34, 13. 8. 2009.